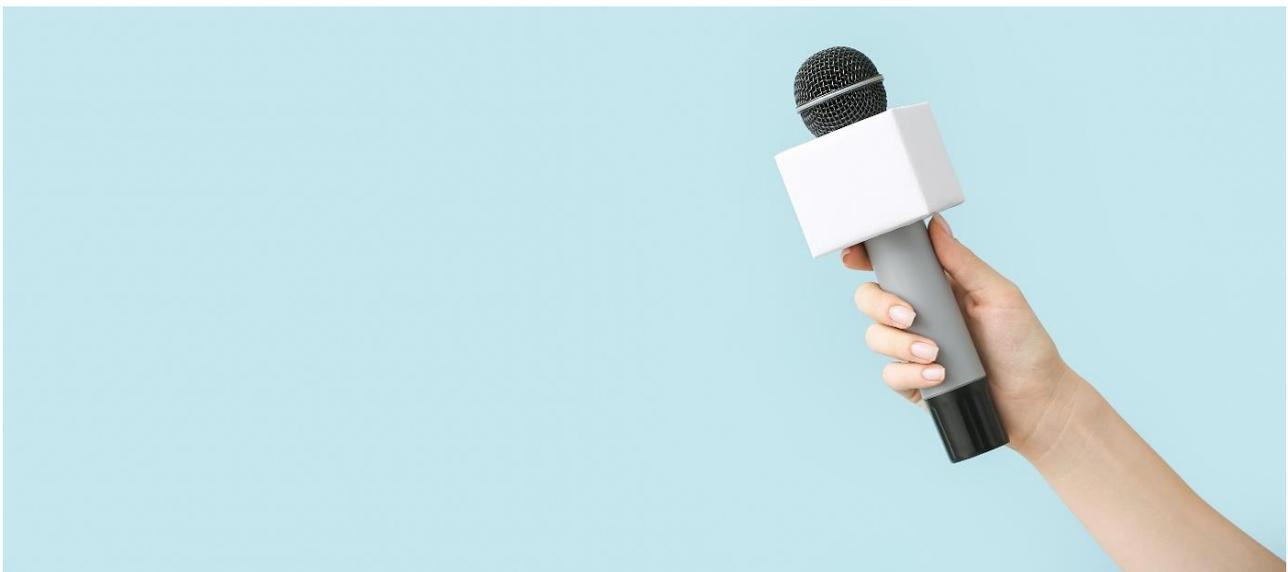


Wechsel der Projektleitung

„Ein Projektende ist nur die Interpunktion zwischen Projektanfängen“

Wo das SPL am Ende der viereinhalbjährigen Projektlaufzeit steht und wie es mit der Lehrkräftebildung in Göttingen ohne des SPL in 2024 weitergehen wird, das habe ich Prof. Dr. Kerstin Rabenstein gefragt. Dr. Kerstin Rabenstein ist Professorin am Arbeitsbereich Schulpädagogik/Empirische Unterrichtsforschung und Schulentwicklung und war von Juli 2022 bis Dezember 2023 Projektleiterin des SPL.

Prof. Dr. Kerstin Rabenstein im Gespräch mit Dr. Marcel Grieger



© Pixel-Shot / AdobeStock (308347423) (lizensiert)

Grieger (Projektmanager des SPL): Es sind nur noch wenige Wochen bis Weihnachten und bis zum Jahresende, dann ist die 2. Förderphase des SPL nach viereinhalb Jahren zu Ende. Angefangen hat alles vor fast acht Jahren im Januar 2016 mit der 1. Förderphase, in der Göttingen bereits dabei war. Fällt es Ihnen schwer, sich nach all der Zeit vom Projekt zu verabschieden?

Rabenstein: Die Frage mit Nein zu beantworten, hat natürlich einen Pferdefuß. Dennoch denken wir ja in Projekten von vorneherein realistisch: Es sind immer nur Vorhaben auf Zeit. Für mich stellt es sich so dar, dass viele der Kolleg*innen bereits in neuen Projekten ihre Produktivität entfalten können. Ein Projektende ist, so gesehen, nur die Interpunktion zwischen Projektanfängen. Wofür wir allerdings noch sorgen müssen, ist die Frage, wie wir das im SPL entstandene Datenarchiv ReLUG weiter pflegen und als kommunikative Schnittstelle zwischen den Arbeitsbereichen aufrechterhalten können.

Grieger: Sie haben im Juli 2022 die Projektleitung übernommen. Was waren für Sie die zentralen Aufgaben?

Rabenstein: Ich hatte das große Glück, dass die komplizierte Frage um die angemessene Fortführung der Finanzen schon dabei war, sich zu lösen, als ich die Leitung übernommen habe. Es hat sich außerdem bemerkbar gemacht, dass die meisten Teilprojekte im SPL schon vor 2023 beendet wurden, sodass sich der Verwaltungsaufwand insgesamt verkleinert hat. Dementsprechend konnte ich in die

letzte Phase mit den Alltagsfragen einsteigen. In 2023 standen vor allem die Fragen an, wie wir zu einem guten Projektabschluss kommen und welche Produkte wir noch gemeinsam erstellen können, die anzeigen, was über 2023 hinaus vom SPL bleibt. Schließlich haben wir auch überlegt, welchen Beitrag wir neben der eigenen Abschlussstagung zur gemeinsamen ANschlussstagung der niedersächsischen Standorte der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ an der Universität Hannover beitragen können.

Grieger: Ihren Vorgänger, Prof. Dr. Christoph Bräuer, habe ich auch nach den zentralen Aufgaben auf der Zielgeraden des SPL gefragt. Er hat gesagt: Einen guten Abschluss zu finden und sich mit der Verstetigung und Weiterführung zu beschäftigen, seien zwei zentrale Aufgaben. Hat das SPL in der Rückschau zu einem guten Abschluss gefunden?

Rabenstein: Ich denke, dass wir zu einem guten Abschluss gefunden haben. Es ist ja so, dass man in der Regel Projektanfängen mehr Aufmerksamkeit schenkt als den Projektenden. Man feiert sich nicht groß selbst. Das wird eher überlagert von der Frage, was sich schon Neues an Projekten ergeben hat. Interessanterweise wird wohl auch dem ersten Satz in Büchern oft mehr Aufmerksamkeit geschenkt als dem letzten Satz. Für das Ende des SPL war es uns wichtig, uns bei der ANschlussstagung im Land zu beteiligen und intern universitätsöffentlich einen interessanten Abschluss zu realisieren. Ich fand es sehr schön, dass wir intern mit der gemeinsamen Veranstaltung mit der ZEWIL wieder an die Tradition des Forschungstages angeknüpft haben.

Grieger: Wie steht es um die Verstetigung und Weiterführung?

Rabenstein: Die Weichen für Verstetigungen werden ja am Anfang bei der Projektbeantragung gestellt. Es war in keiner Weise vom Erfolg des Projekts abhängig, ob man letztlich mit der Hochschulleitung nochmal in Verhandlungen tritt oder nicht. Die für den Projektantrag geforderte Verstetigung am Standort, die damals in den Antrag eingebaut wurde, hat den Drittmittelgeber ja überzeugt, sonst wäre der Antrag nicht bewilligt worden. Dementsprechend gibt es aus Sicht der Universität zu einem späteren Zeitpunkt keinen Anlass, in Verhandlungen über Verstetigungen zu gehen. Dennoch müssen wir für die weitere Pflege, wie oben schon gesagt, des im SPL entwickelten Datenarchivs, dem Repository Lehrforschung Unterricht, noch sorgen. Die vorhandenen Daten und die Daten, die einzelne Projekte derzeit generieren und einspeichern, sollten ja in der Lehre zukünftig genutzt werden können. Das Potenzial sollte nicht verschenkt werden.

Grieger: Sie waren nicht nur Projektleiterin, sondern mitverantwortlich für Arbeiten im SPL, die sich mit diversitätssensibler Lehrkräftebildung beschäftigt haben. Was ist mit diversitätssensibler Lehrkräftebildung gemeint und wie haben Sie sich wissenschaftlich mit dem Thema auseinandergesetzt?

Rabenstein: Die Frage in der 2. Förderphase war, wie Unterschiede und damit verbundene ungleiche Positionen zwischen Schüler*innen im Fachunterricht durch Aufgaben, Materialien und die Interaktion im Unterricht hervorgebracht werden. Um das konkreter zu fassen, als Beispiel eine Frage, die im Politikunterricht zum Thema Migration eine Rolle spielen könnte: In welcher Weise geht der Politikunterricht damit um, dass in den Politikschulbüchern Grenzziehungen zwischen Schüler*innen als „Integrierte“ und „zu Integrierende“ durch die Art und Weise, wie das Thema Migration und Einwanderung verhandelt wird, reproduziert werden? Dann fragen wir weiter, wie sich das zum Ziel des Unterrichts verhält, Differenzordnungen zu schwächen, um für alle die gleichen Voraussetzungen für Teilhabe und Leistung zu schaffen.

Grieger: Wie müsste dann ein Schulbuch im Politikunterricht aussehen, damit dieses Thema möglichst reflexiv behandelt wird?

Rabenstein: Die Frage der Schulbuchherstellung ist eine eigene anspruchsvolle Forschungsfrage. Die Gestaltung von Schulbüchern wird von verschiedenen Akteur*innen verantwortet, politikdidak-

tische Überlegungen spielen hier ‚nur‘ neben dem staatlichen Genehmigungsverfahren und den Verkaufsstrategien der Verlage eine Rolle. Insofern wäre es erziehungswissenschaftlich betrachtet zum Beispiel eher wichtig, mit den *vorhandenen* Schulbüchern in Fortbildungen für Lehrkräfte oder mit Lehramtsstudierenden in der Lehre reflexiv zu arbeiten. Die Frage wäre beispielsweise, was Schüler*innen wissen müssen um das, was im Schulbuch vermittelt wird, als eine bestimmte Perspektive auf ein Thema erkennen und diskutieren zu können.

Grieger: Können Sie ein Beispiel für so eine Perspektive auf ein bestimmtes Thema nennen?

Rabenstein: In Politikschulbüchern, das hat Daniel Schumann im SPL in seiner Dissertation gezeigt, dienen Statistiken dazu, Wissen über Migration und Migrierte zu objektivieren. Aber wir wissen: Statistiken zeigen nicht einfach die Welt, wie sie ist, sondern sie zeigen einen bestimmten Ausschnitt der Welt aus einer bestimmten Perspektive, aus der die Daten erhoben wurden. Man könnte also mit Schüler*innen untersuchen, wie welches Wissen aus den Statistiken in den Politikschulbüchern zu welchem Wissen und welcher Perspektive auf das Thema beiträgt. Ein zweites Beispiel aus der Dissertation von Daniel Schumann: In Politikschulbüchern tauchen auch regelmäßig einzelbezogene Fallgeschichten im Zusammenhang mit dem Thema Migration auf, das Thema wird also ‚personalisiert‘ und ‚authentisch‘ als Erfahrung dargestellt. Hier lässt sich also fragen: Mit welcher Funktion werden Fallgeschichten eingebaut? Was sollen sie leisten und zeigen? Zudem könnte man auch mit Lehramtsstudierenden diskutieren, wie man mit Schüler*innen, die selbst unterschiedlich von Migration betroffen sind, bearbeiten könnte, welche Perspektiven und Erfahrungen zum Thema Migration in einem Politikschulbuch systematisch ausgeblendet werden. Was steht auf der Doppelseite nicht, was zu dem Thema eigentlich auch noch gehört? Werden die unterschiedlichen Hintergründe der Schüler*innen in der Migrationsgesellschaft in den Aufgabenstellungen berücksichtigt? Statt einem neuen Schulbuch kann ich mir eine Handreichung zu einzelnen Kapiteln im Schulbuch vorstellen, die man mit Lehramtsstudierenden erarbeitet.

Grieger: Was sind Ihrer Einschätzung nach die größten Herausforderungen, die die Lehrkräftebildung in den kommenden Jahren bewältigen muss?

Rabenstein: Wir wissen seit Kurzem: Die jetzt in Niedersachsen geplante Einführung des Stufenlehramts wird bei uns am Standort in den nächsten zwei bis drei Jahren alles andere überlagern. Es geht ganz grundsätzlich um den Umbau des Lehramtsstudiums. In der Zukunft soll es nur noch das Grundschullehramt und das Lehramt für weiterführende Schulen geben, kein eigenes Gymnasiallehramt mehr.

In diesem Kontext spielt diversitätssensible Bildung mit Blick auf alle weiterführenden Schulen in Niedersachsen, also Gesamtschulen, Oberschulen, Gymnasien, Hauptschulen und Realschulen, weiterhin eine sehr zentrale Rolle. Außerdem wird die Professionalisierung durch Praktika weiterhin eine Rolle spielen. Hier werden die Lehramtsstudierenden einerseits mit dem neuen Praxissemester umfassender als bisher Berührungspunkte mit der Schulpraxis haben, andererseits werden sie weiterhin üben müssen, eine distanziert-analytischen Perspektive auf ihren eigenen Unterricht einzunehmen. In welcher Form Forschendes Lernen als Kontext vorhanden bleibt, wird zu diskutieren sein.

Schließlich wird die Qualifikation der Lehramtsstudierenden für das fachwissenschaftliche Denken und Forschen auf der einen Seite und die gleichzeitige Vorbereitung auf einen breiteren Einsatz in der Schule auch mit fachfremdem Unterricht auf der anderen Seite wichtig bleiben.

Grieger: Vielen Dank für das Interview und frohe Weihnachten.

Rabenstein: Gerne, vor allem Ihnen gilt der Dank! Frohe Weihnachten!